

Info zur Kurdischen Revolution90

Aktuelle Informationen und Analysen zur kurdischen Revolution 19.02.18, Nr.

+++ Afrîn-Tagebuch: Wer kämpft, lacht am schönsten +++

+++ Efrîn: Fünf Kilometer an fünf Fronten +++

AKTUELLE NACHRICHTEN AUF: AK-ZUR-KURDISCHEN-REVOLUTION.DE

Afrîn-Tagebuch: Wer kämpft, lacht am schönsten



Die Journalistin Medya Doz schildert in ihrem „Efrîn-Tagebuch“ ihre Erlebnisse und Beobachtungen im Kriegsgebiet.

ANF / Afrîn, 17. Febr. 2018.

Wir sind im Bezirk Cindirês in Efrîn. Hier ist die Hitze des Krieges ständig spürbar. Alle 45 Minuten schlägt eine Granate ein. Wer seine Kinder an einem geschützten Ort festhalten kann, kann sich glücklich schätzen. Sie kümmern sich nicht um die Granateinschläge. Während ihre Mütter versuchen, sie von der Straße einzusammeln, rennen sie los und rufen Parolen: „Yek dido sisê Efrîna na tirsê“. Mein Gott, von welchem Geist sind sie beseelt? Wie sind diese Kinder so geworden? Sie lösen Verblüffung aus. Jeder Granateinschlag fühlt sich an wie ein Erdbeben, aber die Kinder rufen nach jeder Explosion aus

vollem Hals Parolen. Haben sie sich bereits daran gewöhnt? Es sind Kinder, können sie sich an den Krieg gewöhnen? Sie haben sich verändert, diese Kinder. Vor zehn Tagen waren sie noch nicht so. Sie haben geweint, wenn sie eine Explosion gehört haben. Jetzt weinen sie nicht mehr.

Ich kann keine Begründung dafür finden. Keine soziologische Analyse kann diese Situation erklären. Die Kinder haben sich verändert und ich weiß nicht, ob es gut oder schlecht ist. Ist diese Veränderung einfach ein Bedarf, der sich aus der Situation heraus ergibt? Diese Kinder, deren Eltern entschlossen sind, sich nicht in die Flucht treiben zu lassen, versuchen vielleicht auf diese Weise, mit dem Leben zurechtzukommen. Vielleicht reicht auch einfach mein Verstand nicht aus, um die-

se kleinen Menschen zu begreifen. Wir lassen die Kinder zurück und gehen weiter.

Die Familien, die wir auf dem Weg sehen, arbeiten wie Kampfeinheiten. Ein Jugendlicher lacht uns an: „Me bavkê xwe kirîye bөлük komitanî“ (Wir haben unseren Vater zum Kommandanten erklärt). Wir lachen zurück. Sie leisten Widerstand, warum sollten sie auch weinen? Lachen steht vor allem denjenigen gut, die Widerstand leisten. Wer nicht kämpft, lacht nicht halb so schön wie die Kämpfenden.

Ja, noch vor einem Monat deutete an diesem Ort nichts auf einen Krieg hin. Jetzt werden Verteidigungsstellungen ausgebaut. Die Häuser werden in Stellungen verwandelt. Die Menschen, die jahrelang in einem Haus gewohnt haben, das voller Erinnerungen steckt, reißen mit Vorschlaghammern Löcher in die Wände, um im Fall eines Gefechts Schießscharten zu haben. Kinder schleppen Steine zu ihren Vätern, Jugendliche halten Wache, Mütter kochen Essen für die Front, Frauen stehen bewaffnet am Kontrollpunkt. Die Kriegsvorbereitungen scheinen für die ganze Familie zur Alltagsroutine geworden zu sein. Das ist es wohl, was man als Realität eines kämpfenden Volkes bezeichnet.

Wir gehen zu den weiter vorne liegenden Stellungen. Auch hier arbeiten die Volksgemeinden und die Kämpfer*innen intensiv. Die Atmosphäre ist herzlich. Eine der Kämpferinnen in der Stellung kenne ich. Es ist Tekoşin, die quirlige Tekoşin, die nicht stillhalten kann und in nur fünf Minuten fünf gute Witze reißen kann. Sofort bringt sie uns zum Lachen. „Dieser Krieg ist überhaupt nicht gerecht. Ich wiege vierzig Kilo und der türkische Staat feuert tonnenschwere Mörsergranaten ab“, sagt sie. Meiner Meinung nach sollte sie Justizministerin in einem freien Land werden. Ihre Hände sind staubverschmiert und sie strahlt mit ihrem kleinen Körper eine

Energie aus, die größer als das Universum ist.

Und dann ist da noch Xebat. Xebat kenne ich aus dem Kampf um Kobanê. Auch damals habe ich ihn an der Front getroffen. Er redet immer noch so schnell wie ein Kind. Seine Aufregung hat nicht nachgelassen. Als die Stimmung etwas vertraulicher wird, erzählt er, wie er nach Efrîn gekommen ist. Er ist tatsächlich von seiner Einheit weggelaufen. Während er schildert, wie er sich im Kofferraum eines Autos versteckt und stundenlang kaum Luft bekam, blickt er sich um, als könne er immer noch jeden Moment erwischt werden. Wir sind jedoch alle ziemlich tolerant in dieser Situation und verurteilen ihn nicht. Manches ist einfach eine Frage des Gewissens. Jedes Herz muss sein eigenes Lied singen und jeder Mensch muss auf sein Herz hören. Und in allen Kämpferinnen und Kämpfern steckt ein bisschen Verrücktheit. Xebat hat so eine Verrücktheit begangen. „Tja, ich habe es nicht aushalten können, als ich die Bilder der getöteten Kinder gesehen habe“, sagt er. Man kann es ja auch nicht aushalten. Wer es irgendwie schafft, kommt her. Wirkliche Kämpfer*innen können nicht die Augen verschließen, wenn ihr Land vergewaltigt wird. Xebat hat den verzweifelten Kampf um Kobanê erlebt. Was Efrîn bedeutet, versteht er daher am besten.

Und alle Kämpfer*innen wissen, dass die Geschichte jetzt stattfindet. Die Geschichte ist das Land derer, die im Blau eine Spur hinterlassen, mein Freund. Kannst du den Himmel nicht erobern, musst du eben alles in hoffnungsvollem Blau anstreichen. So verrückt und ebenso entschlossen solltest du sein...

Weitere Auszüge aus dem Afrîn-Tagebuch von Medya Doz:

13.2.2018. Auf einer Bank am Freiheitsplatz von Afrin komme ich mit einem Jungen ins Gespräch. Er hat auffällig große Augen und lacht gern – aber sein Blick ist

von einem Schrecken umschattet, wie ich es oft bei Menschen aus Şengal gesehen habe. Er kommt von dem Dorf Edama, das 2 km von der türkischen Grenze entfernt liegt und als Erstes von der Türkei angegriffen worden ist:

„Zwanzig Stunden lang haben sie unser Dorf aus der Luft und mit Mörsergranaten bombardiert. Jeder in unserem Dorf, das etwa 200 Häuser zählt, hat dieses Grauen erlebt. Ich dachte, so muss die Hölle aussehen, überall brannte es, wenn wir rausgehen, sterben wir, wenn wir das Haus nicht verlassen, sterben wir auch. Wir saßen im Keller, eng umschlungen. Als dann die Einschläge etwas aufhörten, hörten wir Schießereien. Die KriegerInnen von YPG und YPJ waren gekommen und lieferten sich Gefechte mit den von den Türken angeheuerten Hilfstruppen. Sie wollten Zeit gewinnen, in der sich die Dorfbewohner retten können, und das taten diese. Aber meine Eltern waren zu gebrechlich, um wegzulaufen. Wir gingen Schritt für Schritt, und ich sah zwei Mädchen in ihrem Blut liegen. Dann sah ich einen alten Mann im Sterben.

Sie kamen mit „Allahu Akbar“ - Geschrei, versperrten uns den Weg. Sie erschossen unseren Nachbarn Eyüp Recep Selim vor unseren Augen, ich weiß nicht warum. Sie packten mich am Arm und gaben mir ein paar Ohrfeigen. Ich spürte keine Schmerzen, hatte nur im Sinne, wie ich meine Eltern retten könne. Und wenn sie uns töteten, dann bitte nicht meine Eltern vor mir, ich könnte diesen Anblick nicht ertragen. Und gleichzeitig wusste ich, dass meine Mutter nicht ertragen könnte, wenn sie mich vorher töteten.

Dann begannen sie, mich zu schlagen. Einer brüllte mich auf Arabisch an, wir sollten von hier verschwinden. Als wir zum Dorfplatz kamen, sah ich, dass sie dort zwei arabische Schäfer getötet hatten. Manche Schafe lagen noch im Sterben. Ein Stückchen weiter sahen wir eine

Frau, der ein Arm abgerissen war und die auf Arabisch Klageschreie ausstieß.“

14.2.2018. Weil Afrîn die Chance hatte, verschont vom syrischen Krieg eine Gesellschaft nach eigener Vorstellung aufzubauen, ist der Lebensstandard hier ansehnlich und die Demokratie einfach vorbildlich. Die Kommunen, die Räte, die Gemeinden, die Schulen, die Komitees für Kunst und Sport – alles, was das Volk braucht, wurde selbst organisiert. Das ist der Grund, warum alle, die hier Zuflucht gefunden haben, die Araber, Turkmenen und Aramäer aus allen Gegenden Syriens, warum diese Flüchtlinge nicht wieder flüchten wollen.

„Als wir nach Afrîn gekommen sind, haben uns die Leute mit offenen Armen empfangen, ihr Brot mit uns geteilt, uns untergebracht und dafür gesorgt, dass wir in unserer Sprache Unterricht organisieren konnten. Sie haben uns in ihre Gemeinderäte aufgenommen und ihre Olivengärten mit uns geteilt. Wir leben sehr gut zusammen, und dann sterben wir auch zusammen, wenn nötig, aber fortgehen tun wir nicht. Jetzt, wo Afrîn angegriffen wird? Nein, sowas tut man nicht. An schweren Tagen hat uns Afrîn geholfen, und jetzt stehen wir Afrîn zur Seite.“

15.2.2018. Im Zentrum der Stadt Afrîn ist eine riesige Projektionsfläche aufgestellt, auf die 24 Stunden lang die Kampfhandlungen ihrer Söhne und Töchter übertragen werden. Das sind die Grüße der KämpferInnen an das Volk. Jeder Mensch in der Stadt geht mindestens ein- oder zweimal am Tag die Übertragungen zu schauen. Das sorgt für Stimmung. Jedesmal, wenn ich vorbeikomme, grüße ich mit der Hand die Leinwand: „Ich liebe dich!“. Alle gehen wir dann entschlossener unserer Arbeit nach. In der Stadt herrscht ein derart fiebriges Getriebe, dass niemand müde wird und klagt. Lachen und Kämpfen, das ist das Bild, dieser jungen Leute im Widerstand.

Efrîn: Fünf Kilometer an fünf Fronten

ANF EFRÎN, YÖP vom 15. Febr. 2018
Der türkische Staat wollte mit der „Operation Olivenzweig“ den nordsyrischen Kanton Efrîn innerhalb von drei Tagen erobern. Nach vier Wochen steckt der Einmarsch im Grenzgebiet fest.

Mit Unterstützung dschihadistischer Milizen

wollte das türkische Militär innerhalb von drei Tagen den gesamten Kanton Efrîn in Nordsyrien erobern. Offenbar wurde der Widerstand der Kämpferinnen und Kämpfer der



Demokratischen Kräfte Syriens (QSD) unterschätzt.

Obwohl die zweitgrößte NATO-Armee auch von Russland durch die Freigabe des Luftraums für die türkische Luftwaffe unterstützt wird, hängen die türkischen Truppen weiterhin im Grenzgebiet fest. Das Kampfgebiet beschränkt sich auf einen Bereich von fünf Kilometern.

In den ersten Tagen der Militärinvasion wurde versucht, die Bevölkerung in Panik zu versetzen und damit zur Flucht zu bewegen. Diese Initiative verlief ergebnislos. Die QSD haben lediglich aus Sicherheitsgründen die Grenzdörfer evakuiert. Die Bevölkerung beteiligt sich weiter an der

Verteidigung Efrîns, obwohl durch die türkischen Angriffe bereits ungefähr 180 Zivilist*innen ums Leben gekommen sind.

Kämpfe in 37 Dörfern an fünf Fronten

In 37 Dörfern an fünf Fronten verlaufen zurzeit heftige Gefechte. In den 37 evakuierten Dörfern kämpfen die QSD nach

Guerillaart. Tagsüber verlassen die Kämpfer*innen die Dörfer aufgrund der Luftangriffe. Nachts hindern sie die türkischen Truppen am Vormarsch und fügen ihnen schwere Verluste zu. In Efrîn gibt es insgesamt 336 Dörfer.

Entfernung zur Stadt Efrîn

Die genannten Fronten befinden sich in folgender Entfernung von der Stadt Efrîn:

Bilbilê: 24 Kilometer

Şêra: 18 Kilometer

Raco (Nordfront): 30 Kilometer

Raco (Südfront): 25 Kilometer

Şiyê: 21 Kilometer

Cindirês: 23 Kilometer

Täglich aktuelle Informationen

Auf Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch: anfdeutsch.com

Sowie auf Englisch vom *Information Center of Afrin Resistance*:
icafrinresist.wordpress.com

ak-zur-kurdischen-revolution.de

Kontakt: revolutionarymiddleeast@riseup.net

V.i.S.d.P: Ingo Speidel, Hornbergstr. 211, 70186 Stuttgart